

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern Haupttext und ein illuminirtes Modenbild; monatlich wens 8 zwei literarische Beilagen unter dem Titel: „Der Schmeckel in g“ und m i n d e s t e n s eine besondere Kupferbeilage; dann außerordentliche Beilagen. — Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. E. W. — Man pränumerirt im Kommissionsamt in Wien, in G. Tomala's Kunsthandlung in Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Das U n m ö g l i c h e .

(Fortsetzung.)

Als sich der Baron entfernt hatte, ging ich in das mir bereitete Schlafkabinet, welches mit höchster Eleganz, als habe es der englische Lord für Emmy Nobard bereiten lassen, geschmückt war. Mein Erstaunen ward rege, als ich es ganz für die Bedürfnisse eines Frauenzimmers eingerichtet fand; der Puztisch war mit Prunk und Zierlichkeit ausgestattet; die Drapperie war von weißer und blauer Seide, so auch der Ueberzug der Möbeln. Auf den Wänden hingen Gemälde vorzüglicher Meister. Vier Familienstücke zogen mich besonders an; da die Gesichtszüge der Hauptpersonen auf allen sorgfältig gleich gehalten waren, so schienen es Portraits und wirkliche Begebenheiten darzustellen.

Das erste Bild zeigte einen Offizier, der ein lebloses Mädchen in den Armen trug; eine umgeworfene Kutsche mit einem Biergespann scheugewordener Pferde, im Hintergrunde sichtbar, ließ keinen Zweifel, daß die Gruppe Retter und Gerettete waren. Im zweiten Bilde sah man eine wunderschöne Gartenparthie. In einer Laube von Rosen umzogen saß das nämliche Paar; das Mädchen schien eben das Gefändniß der Liebe erwiedert zu haben: ihr niedergeschlagenes Auge, ihre erröthende Wange, alles dieses war im wunderbaren Farbenschmelz gehalten und von einem Meisterpinsel ausgeführt. Das dritte Bild

stellte eine Schweizergegend dar, in den Gebirgen hielt Militair Bivouac, kriegerische Atributen lagen umher, eine offene Kapelle ließ das Liebespaar vor dem Altare sehen, wie ein Priester solches eben verbindet. Der Charakter des Gemäldes war so gehalten, daß man sich der Ahnung nicht erwehren konnte, der Weg aus der Kapelle habe den eben Getrauten in die Schlacht geführt, und das Anschauen des Bildes stimmte unwillkürlich zur Wehmuth. Wie gerne weilte daher mein Blick auf der vierten Darstellung wohlthuender Art. Eine Zimmerszene, wo der Gatte neben der jungen Mutter auf dem Sopha sitzt und mit dem Säugling auf ihrem Schooße tändelt, in dessen ein älterer Knabe, an sein Knie gelehnt, anmuthig zu den Eltern aufblickt; die Umgehungen, Liebe und Frieden der Ehe bezeichnend, waren: ein Turteltaubenpaar, das sich schnäbelt, in einem Käfig saßen zwei Papageie, die Unzertrennlichen genannt, neben einander. Das Ganze athmete das reinste Colorit häuslicher Glückseligkeit. — Meine Gedankenfeele tauchte bei dem Anblick ein Bild aus der Vergangenheit auf — eine liebe Gestalt — der Leser erräth, ohne daß ich ihm zu nennen brauche, den Namen. „Er läßt nichts von sich hören, er hat mich vergessen,“ lächelte ich leise, indem ich das Unmögliche aufrief, mich wieder zu ermutigen, um den Eindruck zu verlöschen, den der Himmel einer so schönen Welt, wie sie in den Gemälden dargestellt war, und der ich aus mißverständener Eitelkeit entsagt, auf mich gemacht hatte. Die aufdämmernden Gefühle versanken wieder in die Nacht meines Ohrgeizes.

Es fiel mir in den Bildern auf, daß jenes schöne weibliche Wesen mir nicht unbekannt schien, vergebens strengte ich jedoch mein Gedächtniß an, wo ich das Original dazu suchen sollte, es wollte mir keineswegs heifallen, wem die Züge angehörten. Aber unverkennbar war der Baron Bergheim in der Ähnlichkeit zu dem jungen Offizier.

Ich wandte mich nun nach einer Seite des Gemächs, wo mein Blick noch nicht hingefallen war und er traf auf ein zu wohlgetroffenes Miniatur-Portrait, als daß ich es verkennen konnte; unwillkürlich, wie von unbekanntem Mächten getrieben, zitternd, wie eine Verbrecherin, streckte ich die Hand aus, es zu erfassen, doch das Gemälde entglitt mir, fiel auf den darunter stehenden Tisch und rollte auseinander, indem noch ein verborgenes Gemälde zum Vorschein kam; ich wagte es nicht, es näher zu besehen, doch die Neugierde siegte, und ich sah mein eigenes Bild, darunter stand von Eduards Hand: „Ewig dein eigen.“

Meine Mutter hatte beim Abendessen Bildsteins erwähnt, ohne jedoch, daß der Baron bezeugt hätte, von ihm gekannt zu sein. Wie kam daher das Portrait hierher? Welche Räthsel wurden uns aufgegeben? Und auf was deutete die bevorstehende Szene? Zwar hatte meine Mutter, als wir allein waren, darüber mit mir gesprochen, daß der Baron ein Kunststückchen aus der heutigen Welt durch die Magie veranlassen würde, auch sei derselbe geistreich und würde uns gewiß eine ungewöhnliche Ueberraschung bereiten, wovon sie sich viel Unterhaltung versprach, da die Aufgabe nicht leicht zu lösen war. Nun machte ich die zwei Portraits wieder in den Rahmen ein, mein Blick haftete lange auf den schönen Augen des einen Bildes — ein unendliches Weh zog durch meinen Busen — ich mußte frische Luft schöpfen. Das Vorzimmer führte auf den Balkon, ich trat hinaus. Die Höheit des Schöpfungsgebietes in der Sternenpracht hat so etwas Beruhigendes für ein aufgeregtes Herz, wie der Anblick einer imposanten Gestalt, auf die Unruhe eines Kindes. Ich sah in das helle Azur der Universums, und ein Selbstvergessen wiegte mich ein, indessen der Blick in das Aethermeer schweifte. Da schlug eine Nachtigall ihr Brautlied, inzwischen tönte aus der Ferne, im sanften Wohlklang, eine Flöte, gleich dem Hauche eines Drouets. Wer wohl der Flötenspieler sein mochte? aus einem der Zimmer schien der Klang zu kommen. — Der Baron konnte es nicht sein, er hatte im Verlauf des Gesprächs verrathen, daß er gänzlich unmusikalisches sei.

Im anmuthigen Wechsel tönte der Gesang der Nachtigall und das Klagehörn der Flöte fort und fort, ich lauschte mit süßem Behagen diesem „Liederwellenspiel“ zu, und immer, schmelzender war der Wohlklang, bis er endlich in den Lüften verschwebte.

Aus meinem Zaubertraum weckte mich plötzlich der dumpfe Schlag der Thurmuhre und kündete die Mitternacht. Ich legte meine Hand auf das wallende Herz, und gewahrte mit Schrecken, daß ich das Bild hatte unbewußt in den Busen gleiten lassen, und eilte, es wieder an seine Stelle zu bringen. Gleich darauf dröhnte ein Fußtritt durch die Stille der Nacht, und wirklich kam der Baron an unsere Thür, um anzufragen, ob wir bereit seien?

Meine Mutter ward aus ihrem leisen Schlummer durch seine Stimme wach, und versicherte, daß wir bereits seiner geharrt hätten.

Der Baron bat im Sehen um möglichste Stille und versicherte, wir dürfen ohne Furcht sein, wodurch er schon einigermaßen seine Mitwirkung zu dem Schauspiel verrieth.

Ein Diener ging mit einem Armleuchter, worauf sechs Wachskerzen brannten, voraus, an der Thür des Spukzimmers hieß der Baron ihm seiner harren, und nahm selbst den Armleuchter. Wir waren durch viele Hallen und Gemächer gegangen, bis wir an den bezeichneten Ort kamen.

Als wir eintraten, überlickte ich die Umgebungen, alles war alterthümlich, aber für den Zweck einer Schaubühne geordnet, wozu der geräumige Saal mit mehreren Thüren versehen war; den Hintergrund verhüllte eine Art Draperie von schwerem altmodischem Seidenzeug, das dort der Spulwinkel sein mochte, schien einleuchtend, und wir machten uns auf eine phantasmagorische Erscheinung gefaßt. Schon glaubten wir, den Magier, in dem gewohnten Kostüm, mit einem langen Bart, den Zauberstab in der Hand, hervortreten zu sehen; als, anstatt dessen, ein wunderliebliches Kind hinter dem Vorhang hervorschlüpfte.

Wie hatten schon früher besprochen, daß der Baron mit seiner Frage den Anfang machen sollte, — mit süßem Wohlmut fragte das Blondköpfschen:

„Was ist euer Begehren?“

„Laß mich schauen, was die Zukunft mir bescheert,“ sagte der Baron.

Wie gewöhnlich bei solchen Dingen, folgte der Hokuspokus der Zauberkünstler. Die Kerzen im Armleuchter erloschen, ein Wohlgeruch, durch einen starken Rauch erzeugt, nahm den ganzen Schauplatz ein, unter dem Leuchten eines magischen Blizes sahen wir, daß der kleine Liebesgott mit dem Stabe winkte. Die Draperie theilte sich und zeigte eine etwas vertiefte Nische, in der ein holdes Lebenswesen, idealisch gekleidet, aufrecht stand und einen Lorbeerkranz so empor hielt, als wollte es jemanden bekränzen. Da die liebliche Erscheinung so ganz dem weiblichen Engel auf den Bildern ähnlich sah, so konnte die Enträthselung des magischen Kunststückchens nicht schwer sein. — Bergheim hatte dazu keine Vorbereitungen nöthig, gewiß war dieses anmuthige Frauenbild seine Gattin. Meine Mutter schien auch dieses zu ahnen, und nickte dem Freiherrn beifällig zu, indem sie nach dem kleinen Amor wies, der so ganz seine Züge trug, daß er die Vaterschaft nicht zu leugnen vermocht haben würde.

Ich saß still lauschend, indessen ich an die Erscheinung Hoffnungen sonderbarer Art knüpfte. Konnte der Baron nicht auch mir ein Lebensbild der Zukunft darstellen, wie er es eben sich selbst vorbereitet hatte, obgleich es mir nicht klar schien, daß er meine geheimsten Gedanken errathen konnte.

Die Szene von Wohlgeruch und Rauch wiederholte sich, unter welchem die holbe Gestalt vorschwebte.

Der süße Liebesbote wendete sich nun an mich und fragte: „Deine Zukunft hüllt noch Dunkel. Willst du Licht?“

Ich nickte. „Kündige mit keinem Laut;“

„Was dein Auge jetzt auch schaut,“

„Nur der vernimmt des Schicksals Schluß,“

Der schweigsam ehrt den Geistergruß.“

„Ich war sehr gespannt auf das was mir jetzt geboten werden sollte; meine Gedanken und Wünsche wurden unsicher; in das Allerheiligste meiner Gefühle wollte ich kein irdisches Wesen blicken lassen, und an eine übernatürliche Macht war bei jezigem Zeitgeist gar nicht zu glauben.“

Ich war so in tiefen Sinnen, daß es meine Mutter gewahrte und mir zuflüsterte: es sei ja alles nur freundlicher Scherz, wie wir bereits gesehen, und die Lösung der Räthsel angenehm, indem wir die Bekanntschaft eines so liebenswürdigen Geschöpfes, wie die Erscheinung war, machen würden.

Nun wurde der Schauplatz abermal unter den vorigen Zubereitungen eröffnet; ich sah zu meinem Vergnügen Niemanden auf der Bühne; doch eine kurze Pause, und ein zweiter innerer Vorhang erhob sich. Die durch den Rauch umhüllte Gestalt trat nun in ihrem Umrisse hervor und zeigte mir einen nur zu wohlbekannten Gegenstand.

Erstaunen und Unwillen bemächtigte sich meiner, als ich den tollen Spul wahrnahm — denn die Gestalt war Niemand anderer, als meine häßliche Pagode, eine Gipselfigur in Lebensgröße, hinter der wahrscheinlich ein Lebender figurirte. Also darum hatte der Baron seine Familie verleugnet, um mich sicher zu machen und in die Falle zu locken; mich empfindlicher für den Spott zu machen, und weßwegen verletzte er so alle Regeln der Lebensart? — Der Unhold war auf einem hübsch dekorirten Thron sitzend dargestellt. Ueber ihm standen zwei chinemische Bonzen mit Fackeln, um den widrigen Popanz in seiner ganzen Abscheulichkeit sichtbar werden zu lassen; derselbe verdrehte die Augen, wackelte mit dem Kinn, riß sein weites Maul auf und gestikulirte mit den Händen, welches alles recht grauenhaft anzusehen war, da der vergrößerte Maßstab der Figur dazu beitrug, den abschreckenden Widerwillen zu erhöhen.

Im gerechten Unwillen war ich aufgesprungen, um den Saal eiligst zu verlassen; meine Mutter, die sich auch beleidigt fand,

suchte den Baron mit ihren Aeußerungen davon zu verklären, als die Szene schnell verändert ward, und ich unwillkürlich durch eine nur zu bekannte Stimme festgehalten wurde, welche ausrief: „Glender Gaukler, hier hast du deinen Lohn.“ Die Gipsfigur flog abgeworfen und zertrümmert mitten auf den Schauplatz, indessen derjenige, der sie trug, zu entfliehen suchte. Eine Gestalt mit geisterbleichen Zügen wankte auf die Bühne, und indem sie obige Worte ausrief, ward eine Sakpistole abgedrückt, die aber, von schwacher, unsicherer Hand geleitet, die Richtung so unglücklich nahm, daß der Schuß den Abfeuernden selbst traf, der zu Boden sank. In dem Augenblick sprang auch die vorhin dem Baron erschienene Frauengestalt hervor und rief außer sich: „Gott! mein Bruder Eduard ist todt.“

Von den wechselnden Gefühlen dieses Abends übermannt, von Schreck und Ueberraschung betäubt, verlor ich das Bewußtsein, meiner Mutter in die Arme sinkend. Der Schuß hatte die Schloßbewohner herbeigerufen, und man trug mich zu Bette.

Aus meiner Ohnmacht erwacht, rang ich mit Fieberphantasien, seltsame Bilder umwogten mich, der Pagodenunhold kam meinen verworrenen Sinnen als ein lebendes Wesen vor, das mich verfolgte, daß ich laut ausrief: „Laß mich! — Nein! — nein!“ welchem Grauen, Unbewußtsein und Krämpfe folgten. In ruhigeren Augenblicken klagte ich wieder, daß Eduard — mein geliebter Eduard, todt sei und daß auch ich sterben wolle! —

(Beschluß folgt.)

Am ben Todtenwagen.

Frisch zu, du wackerer Führmann!

Im lustigen Trabe daher;

Ein herrliches Erntewetter,

Der Wagen von Segen schwer!

Und Bänder flattern herunter,

So recht nach Schnitterart,

Darüber weht eine Krone —

Lilien und Rosen gepaart.

Viele Leute gehn an der Seite,

Von beiderlei Geschlecht;

Ein Lied wird auch gesungen,

Nur den Text versteht man nicht recht.

Glück auf, du fleißiger Schnitter!
 Brau hast du abgemäht;
 In Hoffnung und in Freude
 Ward einst die Saat gesät.
 Die schöne Frühlingserche
 Schlug auf ihr Nest darin,
 Unkraut und Blumen wuchsen
 Still durcheinander hin.
 Aufquellende Halme wiegte
 Des Frühling's froher Hauch,
 Viel Freude zog darüber,
 Und manches Herzweh' auch!

Schabuschnigg.

Die Geister rache.

Nach dem fürchterlichen Blutbade auf Chios (Scio) wurden bei der Hauptstadt dieser Insel 30,000 ermordete Griechen ins Meer geschleift. Als feishe Leichen sanken sie auf den Grund und blieben daselbst einige Zeit lang verborgen. Der Kapudan Pascha lag mit seiner Flotte noch dicht vor der zerstörten Stadt. Möglich mitten in der Nacht schien es den türkischen Wächtern, als ob eine Menge Menschen auf die Flotte zuschwammen und dieselbe umringten. Sie schrien ihnen zu, sich entfernt zu halten; jene aber schienen auf den Befehl nicht im geringsten zu achten. Der Kapudan Pascha befahl endlich, unter sie zu schießen; aber auch hierdurch ließen jene Menschen sich nicht entfernen.

Nach und nach ward es am Himmel heller und der Tag brach an. Da erkannten die blutdürstigen Türken mit Schauern, daß ihre ganze Flotte von Leichen der Griechen umgeben war, die, nach einem natürlichen Gesetze, wieder auf die Oberfläche des Meeres gehoben worden waren. Der gräßliche Anblick erschütterte die rohen Seelen. Jeder glaubte unter den Leichen diejenigen zu erkennen, die er mit eigener Hand umgebracht hatte. Ein Spiel des Zufalls hatte die ehrwürdige Leiche des Bischofs von Chios, umgeben von allen mit ihm zugleich ermordeten Priestern, dicht unter die Kajüten-Fenster des Kapudan Pascha geführt, und wie die Wellen ihn hoben, nahm er zuweilen eine aufrechte drohende Stellung an. Ein panischer Schrecken ergriff den Kapudan Pascha und seine ganze Flotte. In höchster Eile lichteten sie die Anker und fuhren, wie vom Sturm

gejagt, davon, um dem Geisterheere im Meerbusen von Smyrna zu entfliehen. Aber ihr Schrecken wurde noch vermehrt, als der Zug der Schiffe in einer langen Wasserfurche hinterher eine große Menge von Leichen mit fortzog, und um so schneller, je mehr die Schiffe selbst ihre Flucht beeilten. Erst nach einer langen Fahrt blieben die Leichen allmählig zurück, und die Türken konnten sich von ihrem Schrecken erholen, um über die Bedeutung jener seltenen Erscheinung nachzusinnen. Bekanntlich wurde bald darauf der Kapudan Pascha durch die Rache der Griechen in die Luft gesprengt, und der größte Theil seiner Flotte vernichtet.

Der grüne Mann.

In England suchen vielfältig Personen, durch auffallende Sonderbarkeiten, die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zu ziehen. Im Jahre 1806 war ein solcher Sonderling zu Brighton, der bald allgemein unter dem Namen der grüne Mann bekannt wurde.

Er trug grüne Pantalons, eine grüne Weste, einen grünen Frack, ein grünes Halstuch, und ob er gleich die Ohren, den Knebelbart, die Augenbraunen und das Kinn stärker als das Haupthaar weiß gepudert hatte, so sah doch sein Gesicht ebenfalls grünllich aus, wahrscheinlich ein Widerschein seiner Kleider. Er aß nichts als Grünes, Obst und Gewächse. Sein Zimmer war grün angestrichen, mit einem grünen Sopha, grünen Stühlen, grünen Tischen, einem grünen Bette und grünen Gardinen versehen. Sein Wagen, seine Koffer, sein Mantelsak, seine Handschuhe, seine Reitpeitsche, kurz, alles was er um und an sich hatte, war grün; sein Diensthote erhielt ebenfalls eine ganz grüne Livree.

Mit einem grünen Hut auf dem Kopfe, einem grünen Schnupstuch in der Hand und einer großen Uhr in einem grünen Geheise, an einem grünen Uhrband, woran ein Petschaft von Chrysopeas, welches er an den grünen Knöpfen seiner grünen Weste befestigt hatte, spazierte er tagtäglich überall umher und hatte das Ansehn eines großen Laubfrosches.

Modenbild. Nr. 19.

Die Dame: Pariser Brautanzug vom 20. April. Koeffüre mit Orangebumen-Guirlanden gezieret. Kleid von indischem Mousselin. — Der Herr: Londoner Anzug vom 10. April. Schnürcol. Kasimirpantalons.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

Smyrna zu
als der Zug
große Menge
die Schiffe
blieben die
von ihrem
nen Erschei-
er Kapudan
gt, und der

lende Konz
zu ziehen.
, der bald
erde.

nen grünen
den Knes
Haupthaar
nlich aus,
nichts als
ngestrichen,
nen, einem
en, seine
che, kurz,
stbote erz

Schnups-
Seheise,
rysopras,
befestigt
s Ansehn

April.
n Mouffe.
Schnür.

en.



Modellblatt z. Spiegel.